

lagert; gewaltsamen Angriff wagte man jedoch nicht.

In dieses schmähliche Treiben eines religiös irgeleiteten Weibes fuhr wie ein Blitzstrahl ein Brief des Usurpators Maximus, der, die Verirrungen Justina's klug benutzend, sich zum Beschützer des Katholicismus aufwarf und Valentinian II. mit Krieg bedrohte. Bestürzt über diese plötzliche Gefahr, erschien die fanatische Arianeerin abermals hilflos vor dem bisher verfolgten katholischen Bischof. Wieder ging Ambrosius nach Trier, um die Gefahr zu bannen, diesmal aber ohne Erfolg. Im Sommer 387 erschienen die Kriegsschaaren des Maximus in Italien, und Justina mit Valentinian konnte sich nur durch schleunige Flucht retten. Sie gingen zu Theodosius, der 388 Maximus besiegte und Valentinian II. in das Erbe seines Vaters zurückführte; Justina aber starb in demselben Jahre im Orient. Damit war der arianische Geist vom römischen Hofe verbannt. Daß einzig Justina der böse Dämon war, bezeugt klar genug Ambrosius selbst, indem er in einem Briefe über Valentinian II. schreibt: „Ein trefflicher Fürst, der durch sein liebevolles Benehmen gegen den, welchen er früher als Feind verfolgt, genugsam zu verstehen gab, daß die Verfolgungen nicht von ihm ausgegangen.“ (Vgl. Ambros. Ep. 20. 21; Sermo c. Auxentium; J. B. Silbert, Leben des hl. Ambrosius, Wien 1841; Baunarb, Gesch. des hl. Ambrosius, deutsch von Bittl, Freiburg 1875.)

Justinian I., oströmischer Kaiser 527 bis 565, war im J. 482 oder 483 zu Lauresium in Ägypten als der Sohn eines Bauern geboren und hieß eigentlich Uprauda. Er wurde von seinem Oheim, dem Kaiser Justin I., nach Constantinopel gerufen, erhielt eine wissenschaftliche Ausbildung und stieg von einer Ehrenstelle zur andern, bis er schließlich von Justin adoptirt wurde. Schon unter letzterem hatte sich im oströmischen Reiche in Bezug auf dessen Stellung zu den arianisch-gotischen Reichen eine Veränderung vorbereitet, welche mehr und mehr auf Wiederherstellung eines großen römischen und katholischen Reiches, somit auf die Vernichtung der aus Provinzen des weströmischen Reiches gebildeten Königreiche der Ost- und Westgoten, sowie der Vandalen gerichtet war. Unverhohlen trat jedoch diese Richtung hervor, als Justinian, Justins Nefte, ein Jahr nach dem Tode des großen Ostgotenkönigs Theodorich oströmischer Kaiser geworden war. Justinian begann seine Regierung, indem er durch seinen Feldherrn Belisar die östlichen Grenzen seines Reiches gegen die übermächtigen Perser zu schützen suchte; wirklich gelang es ihm zuletzt, diese Hauptfeinde des Christenthums dahin zu bringen, daß sie den persischen Christen freie Religionsübung zugestanden und der Oberhoheit über die Lazier entsagten. Nicht minder hartnäckig stritt er mit den Hunnen; am siegreichsten aber bekämpfte er die Vandalen, deren Reich, noch vor 70 Jahren

der Schrecken Ost- und Westroms, von Belisar in einem Feldzuge von wenigen Monaten umgestürzt wurde. Der Vandalenkönig Gelimer mit dem Reste seines Volkes zierten Belisars Triumph, und Afrika blieb von nun an römisch bis zum Einbruche der Araber 640. Viel wichtiger war der Kampf mit den Ostgoten, welche die Perser und Westgoten zu Hilfe riefen, wogegen die Ost Römer gegen sie sich auf die Frankstütkten. Italien wurde in dem 20jährigen Kriege 535—554 eine Wüste, Rom mit allen andern größeren Städten geplündert und entvölkert, das ostgotische Reich wie das vandalische erobert und der Rest der Ostgoten zum Kampfe gegen die Perser verwendet. Während aber so Belisar und nach ihm Narses — beide vom oströmischen Hofe so undankbar behandelt! — das Reich erweiterten, schmückte es Justinian, welcher den Lieblingswunsch seines Herzens und seines Volkes die Macht des Arianismus zu brechen, erfüllt sah, mit den herrlichsten Kirchen (Sophienkirche in Constantinopel), mit Brücken, Wasserleitungen, Krankenhäusern, Herbergen, Brunnen und Festungen. An der schwächsten Stelle seines Reiches, von der Mündung der Save in die Donau bis zum Ausflusse der letztern, legte der Kaiser 80 Festungen an; die Thermopylen wurden besetzt, die Hauptstadt ward durch einen langen Wall auf der Landseite abgeperrt, die Grenze gegen die Perser verwahrt. Im Jahre 527 hob sich Handel und Wandel. Die Seidenwaaren, welche halb einen ungemeinen Grad von Wohlstand erlangte, wurde damals durch zwei Mönche eingeführt. Auch die Wissenschaft blühte, jedoch Staatsanstalten, wie denn überhaupt das Studium jetzt geregelt und beaufsichtigt ward; Rechtsschulen wurden errichtet; die philosophischen Studien aber hörten auf. Nur das, was für den Staat Nutzen brachte, hatte ein Anrecht auf Bestand. Wenn nicht das wichtigste, doch das bedeutendste Denkmal setzte sich Justinian durch seine Rechtsammlungen, welche, als sie in das Abendland drangen, so große Ummälungen schufen, welche die Herrschaft der Juristen, des Territorialsystems und geschriebenen Rechts begründeten, und welche das nationale Recht bis zur Unkenntlichkeit beseitigten. Schon am 7. April 529 ward der Codex Justinianus (i. d. Art. publicirt. Er zeichnete sich neben der Bestimmtheit seiner Entscheidungen und einer auf die Erfahrung vieler Jahrhunderte und der gelehrtesten Männer beruhenden Erkenntniß rechtlicher Materien auch dadurch aus, daß er, in lateinischer Sprache verfaßt, aus den Werken der bedeutendsten römischen Juristen mit Ausscheidung der Veralteten zusammengestellt war, und somit einer bedeutenden Einwirkung auf abendländische Denkungsart nicht ermangeln. Am 16. December 533 wurden die Digesten (Pandekten) publicirt eine Sammlung aus den Schriften älterer Rechtslehrer, welche mit den am 21. November 529 publicirten Institutionen, einem Lehrbuche des Gesetzeskraft und der Constitutionensammlung